

7. Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn - ChagAll for all

Motion Markus Späth-Walter (SP, Feuerthalen), Jörg Mäder (GLP, Opfikon), Esther Guyer (Grüne, Zürich) vom 14. Mai 2018

KR-Nr. 134/2018, Entgegennahme als Postulat, Diskussion

Ratspräsident Roman Schmid: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Matthias Hauser, Hüntwangen, hat an der Sitzung vom 1. Oktober 2018 Antrag auf Nichtüberweisung des Postulates gestellt. Der Rat hat über die Überweisung zu entscheiden.

Markus Späth-Walter (SP, Feuerthalen): Es gibt eine ganze Reihe von Baustellen im Zürcher Bildungswesen. Eine davon ist unbestritten der Übergang aus der Volksschule in die Mittelschulen. Dieser Übergang ist hoch selektiv, gleichzeitig aber alles andere als fair und gerecht. Mehr dazu gleich anschliessend.

Erfreulicherweise existiert in unserem Kanton aber auch ein innovatives und bewährtes Projekt, das genau das angesprochene Problem an der Schnittstelle zwar nicht umfassend löst, aber doch wesentlich entschärfen könnte. Es handelt sich um das Projekt ChagALL des Gymnasiums Unterstrass, das Jugendliche mit Migrationshintergrund gezielt und höchst erfolgreich beim Übertritt unterstützt.

Wer eine Zürcher Mittelschule besuchen will, muss durch ein doppeltes Nadelöhr: Die Hürde Aufnahmeprüfung verstopfen Jahr für Jahr mehr als 50 Prozent der Kandidierenden. In der Probezeit werden dann noch einmal mehr als 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler ausgesiebt. Damit gehören die Zürcher Gymnasien zu den selektivsten nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen Welt. Das mag man gut oder schlecht finden, inakzeptabel ist es, dass die Jugendlichen mit höchst unterschiedlichen Vorbereitungen in diesen Hürdenlauf starten. Kinder aus bildungsnahen Familien, insbesondere, wenn sie vom rechten Zürichseeufer oder aus der Stadt Zürich kommen, stellen sich diesem Verfahren mit Hunderten – man höre: mit Hunderten – Stunden Zusatz- und Förderunterricht. Ihre Eltern lassen sich die Prüfungsvorbereitung viel, sehr viel Geld kosten. Kinder aus ländlichen Gebieten oder aus bildungsfernen Familien, die häufig gar nicht über die Mittel verfügen, um Zusatzunterricht zu finanzieren, stehen damit in direkter Konkurrenz mit ihren besser vorbereiteten privilegierten Kolleginnen und Kollegen und sie bleiben folglich auch zu Hunderten auf der Strecke. Das belegen die sehr unterschiedlichen Aufnahmequoten an den Zürcher Gymnasien deutlich: An der Spitze stehen die Stadtzürcher Kantonsschulen mit rund 60 Prozent, am Schwanz die Kantonsschule Zürich Nord mit weniger als 45 Prozent Aufnahmen.

In einem grösseren Interview mit dem Tages-Anzeiger hat eine der renommiertesten Bildungsforscherinnen der Schweiz, die ETH-Professorin Elsbeth Stern, am 11. August, also vor wenigen Tagen, Bemerkenswertes zum Thema geäussert, ich zitiere: «Dass Eltern ihre Kinder mit finanziellen Mitteln ans und durchs Gymnasium pushen, ist ein gesamtgesellschaftliches Problem.» Frau Stern fordert gleiche Lerngelegenheiten für alle und hält fest, dass der Kanton Zürich davon

Teilprotokoll – Kantonsrat, 68. Sitzung vom 24. August 2020

heute weit entfernt sei. Zum Problem trägt bei, dass die Volksschule ihre Aufgabe, alle geeigneten und motivierten Schülerinnen und Schüler effizient auf den Übertritt vorzubereiten nur zum Teil und vor allem mit höchst unterschiedlichem Aufwand erfüllt. Sie trägt damit zur störenden Ungleichheit bei.

Die Lösung kann ChagALL sein. ChagALL ist ein Kürzel und steht für Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn. Es handelt sich um ein Projekt, wie schon erwähnt, des privaten, innovativen Gymnasiums Unterstrass. Unterstrass ist ein anerkanntes nichtstaatliches Gymnasium mit gemeinnütziger evangelischer Trägerschaft.

ChagALL fördert gezielt Jugendliche mit Migrationshintergrund. Es hilft ihnen, die Aufnahme in ein Gymnasium, eine Fachmittelschule (*FMS*) oder an eine BMS (*Berufsmittelschule*) zu bestehen. Jugendliche müssen sich in einem mehrstufigen Bewerbungsverfahren um die Förderung bemühen. Es setzt im zweiten Semester der zweiten Sek ein. Von Februar bis Juli werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während eines Halbtags pro Woche bei Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitungen unterstützt. Der eigentliche intensive Prüfungsvorbereitungskurs findet von August bis April an zwei Halbtagen pro Woche in der 3. Sek statt, am Mittwochnachmittag und – man höre gut – am Samstagmorgen. Auch während der Probezeit an den Mittelschulen – sie stellt eine zweite hohe Hürde dar – werden die ChagALL-Absolventinnen und Absolventen weiter unterstützt.

Überzeugend für uns ist der gelungene Mix von Eigenleistung, hoher Motivation, ohne die gar nichts läuft – und gezielter Förderung. Das Programm ChagALL wird regelmässig evaluiert, das geschah letztmals 2019. Die Projektleitung der Evaluation lag beim erfahrenen Bildungsforscher Urs Moser. Bis 2019 kamen 240 Schülerinnen und Schüler in die engere Auswahl für das ChagALL-Programm. 164 wurden aufgenommen, 155 nahmen regelmässig teil. 70 Prozent der Teilnehmenden haben die Aufnahmeprüfung an die Mittelschule bestanden. Das ist doppelt so viel wie im kantonalen Schnitt. Das Fazit der Bildungsforscher der Universität Zürich, ich zitiere: «ChagALL ist ein äusserst erfolgreiches Förderprogramm, das seine Ziele erfüllt: Das Programm ermöglicht begabten und motivierten jugendlichen Migrantinnen und Migranten aus bescheidenen finanziellen Verhältnissen den Besuch einer Mittelschule. Vom Programm profitiert zurzeit erst eine kleine Anzahl hoch motivierter Jugendlicher. Diese Zahl liesse sich mit absehbarem Aufwand erhöhen. Nach nun zehn Durchgängen besteht ein profundes Wissen über einen erfolgreichen Weg, die Chancengerechtigkeit zu erhöhen.»

Genau das bezweckt unsere Motion, konkret: ChagALL soll auf den ganzen Kanton ausgeweitet werden. Die Regierung soll den Auftrag erhalten, das Volksschulgesetz, das Mittelschulgesetz und das Einführungsgesetz zum Berufsbildungsgesetz so anzupassen, dass das Förderprogramm in allen Regionen für Kinder aus bildungsfernen Familien im Sinne der individuellen Förderung angeboten werden muss.

Das Angebot soll sich am erfolgreichen ChagALL-Programm orientieren: Motivierte und geeignete Sekundarschülerinnen sollen in der 2. Sek dafür sorgfältig ausgewählt werden. Die Förderung soll mindestens einen halben Tag umfassen und gezielt sowohl auf die Aufnahmeprüfung wie auf die Probezeit vorbereiten.

Wir sind überzeugt, dass mit einem solchen Projekt die Chancengerechtigkeit an der Schnittstelle Volksschule – Sek II kurzfristig deutlich verbessert werden kann. Die Forderung der Motion ist zudem eine effiziente und vielversprechende Möglichkeit, das bereits überwiesene Postulat von Christoph Ziegler, «Förderung für Leistungsstarke», (KR-Nr. 328/2015) konkret umzusetzen. Selbstverständlich entbindet uns das aber nicht von der Aufgabe, den Übergang in die Mittelschulen mittel- und langfristig grundsätzlich zu überdenken.

Zum Schluss noch eine formale Bemerkung: Die Traktandenliste verkauft Ihnen die Motion als Postulat. Die Regierung hat sich 2018 bereit erklärt, die Motion als Postulat entgegenzunehmen. Am 1. Oktober 2018 war die Entgegennahme im Kantonsrat traktandiert. Ich war landesabwesend und für diese Sitzung entschuldigt. Ohne mein Einverständnis und ohne Rücksprache mit mir als Erstunterzeichner wurde die Motion damals in ein Postulat umgewandelt. Das widerspricht ganz klar den geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Im damals gültigen Geschäfts-Reglement ist in Paragraph 48 mit aller Klarheit festgehalten: «Der Wortlaut der Motion oder des Postulats darf im Laufe der Beratungen nicht geändert werden. Hingegen ist das erstunterzeichnende Ratsmitglied berechtigt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.» Im neuen Kantonsratsgesetz ist dieser Grundsatz unverändert sogar auf Gesetzesstufe verankert worden.

Ich halte fest: Das Protokoll der Sitzung vom 1. Oktober 2018 hält meine Abwesenheit fest. Ich hatte nie die Absicht, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und wurde vom Ratspräsidium auch nie deswegen angefragt. Die Umwandlung in ein Postulat erfolgte damit allein durch das Präsidium und ist damit unrechtmässig. Ich halte an der Motion fest. Wir wollen zu diesem Thema keinen Bericht, sondern konkrete Handlungen. Wir wissen genug über die Schnittstelle Volksschule – Mittelschulen, jetzt muss endlich etwas geschehen.

Bitte stimmen Sie dieser Motion zu.

Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen): Begabte Jugendliche aller Schichten haben schon heute gleiche Chancen für den Eintritt ins Gymnasium. Wer dies verneint, der misst nicht die Chancen, sondern die Resultate der Eintritte, nämlich, dass unter Maturanden der Anteil aus bildungsfernen Verhältnissen geringer ist als bei Berufslehren insgesamt. Das hat aber andere Gründe: Viele Jugendliche wollen gar nicht ins Gymnasium, sondern freuen sich auf eine Berufslehre, vielleicht auch, weil deren Familien keine akademische Tradition haben. Intelligenz wird, das sagt auch Bildungsforscherin Elisabeth Stern, mindestens in Ansätzen, vererbt, sodass die intellektuelle Voraussetzung für ein Gymnasium halt wirklich mit der Bildungsnähe der Eltern korreliert, mindestens teilweise. Wirklich Begabten steht der Weg heute sperrangelweit offen. Sie werden in der Volksschule mit Gymnasiums-Vorbereitungskursen im ganzen Kanton auf die gleiche Art und Weise gefördert, zum Beispiel in der Sekundarstufe; es ist nicht vorgeschrieben, aber Freiwilliges wird überall durchgeführt, rund eine Lektion, zwei Lektionen pro Woche aber der zweiten Sek, ab der dritten Sek ist es häufig sogar mehr. Und auch in der Primarschule finden solche Kurse heute statt. Grundsätzlich ist es gut

– Herr Späth hat das etwas entlarvend geschildert –, dass der Eintritt ins Gymnasium ein Nadelöhr ist, dass man eine Aufnahmeprüfung, eine Probezeit und Vornoten mitbringen muss, also quasi drei Hindernisse. Heute heben sich diese sogar gegenseitig auf, das bedeutet: Man kann mit guten Noten zum Beispiel die Aufnahmeprüfung kompensieren und so weiter. Es ist eher zu einfach, ins Gymnasium zu kommen. Und auch im internationalen Vergleich, Herr Späth, hat die Schweiz eine gute Anzahl von Absolventen einer höheren Schule, wenn wir nämlich bei uns auch die Fachhochschulen dazurechnen, die in vielen Ländern schon als Universität durchgehen.

Nun zum eigentlichen Punkt, zum ChagALL: ChagALL umfasst heute pro Woche sechs Lektionen für die Jugendlichen, die da drin sind, und es ist sehr aufwendig. Es wurde dafür geschaffen, Jugendliche zu unterstützen, die wegen dem Migrationshintergrund – und nicht wegen einer Bildungsferne – ohne vollständigen Schulbesuch in der Schweiz einen grossen schulischen Aufholbedarf haben, die aber trotzdem sehr intelligent sind, trotzdem die Auffassungsgabe haben, trotzdem fit wären für das Gymnasium, aber wegen den sprachlichen Voraussetzungen nicht die gleichen Chancen haben wie die anderen Jugendlichen durch den Besuch der Volksschule. Wer ChagALL besucht, muss viel dafür arbeiten. Die Motionäre zielen demgegenüber darauf ab, auch denjenigen Jugendlichen, die dank vollständigem Schulbesuch keinen Rückstand gehabt hätten, die die ganzen Lernziele der Volksschule hätten erreichen können, den Eintritt zu ebnen, und das ist nicht die Idee von ChagALL, das ist nicht gerecht, das ist ganz einfach eine Vereinfachung des Gymnasiumeintritts. Jugendliche aus bildungsfernen Verhältnissen sollen künftig ChagALL besuchen können, alle. Es muss definiert werden, was «bildungsfern» bedeutet. Damit wird eine neue Ungerechtigkeit geschaffen: Bildungsferne werden gefördert, und wer kluge Eltern hat und in wirtschaftlich guten Verhältnissen aufwachsen darf, der wird eher nicht gefördert. Zudem: Wer entscheidet in der Primarschule, was nun bildungsfern oder nicht bildungsfern bedeutet im Falle der einzelnen Jugendlichen? Es werden hier einfach neue Hürden, neue Ungerechtigkeiten geschaffen. Komisch mutet die Forderung der Motionäre an, dass man Drittmittel aufwenden soll, suchen muss für dieses Programm ChagALL. Die Motionäre kommen eher aus dem linken Bereich, da ist Privatfinanzierung eine untypische Sache. Privatfinanzierung ist sonst ein rotes Tuch für die rot-grüne Bildungspolitik.

Ich hoffe nun, da es sich wieder um eine Motion handelt und nicht um ein Postulat, dass die Regierung deshalb auch nicht mehr bereit ist, die Motion entgegenzunehmen. Ich würde sehr herzlich danken dafür und bitte Sie, diese Motion auch nicht zu überweisen.

Alexander Jäger (FDP, Zürich): Im Motionstext steht zwar, dass das Programm auch für die Möglichkeit zur Erreichung der Berufsmittelschule eingesetzt werden könnte. Aber in erster Linie zielt es darauf ab – das hat auch Kollege Späth gesagt –, dass mehr Schülerinnen und Schüler direkt von der Sekundarschule ans Kurzzeitgymnasium wechseln sollen. Es zementiert so eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, dass gut ist, wer ins Gymi kommt, und weniger gut, wer eine Lehre macht.

Das duale Bildungssystem sieht aber vor, dass es beide Ausbildungen braucht. Und wir brauchen auch «gute Lernende». Es bringt nichts, wenn, wie Sie sagen, «alle Guten» den gymnasialen Weg wählen. Dazu haben wir nämlich auch andere Möglichkeiten. Wir haben die Berufsmittelschulen, die schon erwähnt wurden, wir haben aber auch die Möglichkeit, über die kantonale Mittelschule für Erwachsene. Und wenn die Schülerinnen und Schüler eine Berufsmatur oder eine Fachmatur haben, dann können sie auch mit einer Passerelle, einer Ergänzungsprüfung zu den vorherigen Ausbildungen, den Zugang zu allen Studienrichtungen an den Schweizer Universitäten, der ETH und der Fachhochschulen erhalten. Diese Modelle wollen wir stärken. Die Quote von Maturandinnen und Maturanden an den Gymnasien wollen wir nicht erhöhen.

Die FDP lehnt diese Motion klar ab.

Christa Stünzi (GLP, Horgen): Bildung ist wichtig. Und dass Begabung gefördert werden soll, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Denn wenn wir leistungsfähige junge Erwachsene wollen, dann müssen wir diese auch entsprechend fördern und vor allem ihre Begabungen zum Erblühen bringen. Denn wer Begabungen hat und diese auch ausleben kann, der blüht auf, dessen Motivation, mehr Leistung zu erbringen, wächst, und damit auch die Leistung selbst. Will man also die leistungsstarken jungen Erwachsenen, muss man früh ansetzen. Bei Jugendlichen aus bildungsfernen Familien kommt der Schule hier eine wichtige Bedeutung zu.

In dieser Vorlage geht es darum, dass jede Schülerin und jeder Schüler eine Chance haben soll, unabhängig von der sozialen oder Familienherkunft. Wir sind der Ansicht, dass die Entwicklung einer Bildungskarriere und damit auch der Lehrlaufbahn einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers sich ausschliesslich auf deren Leistungsfähigkeit, Leistungsausweis, Potenzial und eben auch Leistungsbereitschaft abstützen soll. Dieser Vorstoss geht genau in diese Richtung: Es soll Schülerinnen und Schülern, die motiviert sind, eine Chance geboten werden, hier ihre Begabung gefördert zu bekommen, um damit einen Eintritt in ein Gymnasium oder eine Berufsmaturitätsausbildung zu erhalten. Es ist wichtig, dass es hier nicht nur um das Gymnasium geht, sondern auch um die Berufsmaturität, die ausbildungsbegleitend stattfindet. Denn auch dort haben wir die gleichen Hürden und die gleichen Probleme. Es ist also eine Vorlage, die den Jugendlichen, den Schülerinnen und Schülern direkt zugutekommt. Wenn wir also hier drin, wie vorher bei den vorgängigen Vorlagen hören, dass es wichtig ist, dass wir uns um die Schülerinnen und Schüler kümmern, dass wir leistungsstarke junge Erwachsene wollen und dass wir den Jugendlichen die Chance geben wollen, dass sie sich tatsächlich ausbilden können, dann stimmen Sie dieser Vorlage zu. Denn damit werden die Jugendlichen und die Schülerinnen und Schüler ins Zentrum gerückt. Ihr Leistungsausweis, ihre Begabung und nicht zuletzt auch ihre Motivation und der Wille, einen Mehrwert zu leisten, werden hier gefördert und gefordert. Mit einem sorgfältigen Auswahlverfahren im zehnten Schuljahr wird dann eben nicht nur die Eignung oder der Leistungsausweis geprüft, sondern auch die Motivation

abgeklärt, inwiefern die Schülerin oder der Schüler auch bereit ist, einen Mehraufwand zu leisten. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur gefördert, sondern eben auch gefordert werden.

In diesem Sinne können wir dieser Vorlage zustimmen und unterstützen die Überweisung. Vielen Dank.

Wilma Willi (Grüne, Stadel): Ich rede für die grüne Fraktion. Die Jugend ist unsere Zukunft, da sind wir uns einig. Schon seit der ersten PISA-Studie (*Programm zur internationalen Schülerbewertung*) im Jahr 2000 wissen wir aber: Die Schweiz ist Vizeweltmeister im Reproduzieren der Bildungsverhältnisse der Eltern. Ich zitiere Professor Doktor Jürg Schoch, ehemaliger Direktor der EDU Unterstrass und Initiant des ChagALL-Projektes: «Die Situation in der Schweiz ist nicht optimal. Erstens: Kinder von Akademikern besuchen doppelt so oft ein Gymnasium wie Kinder von Eltern mit mittlerem und niedrigem Bildungsniveau. Und zweitens haben Kinder von Akademikern eine fünfmal höhere Chance auf ein Universitätsstudium. Das heisst also effektiv, dass es Jugendliche gibt, die das Potenzial haben, aber ohne Hilfe nie daran denken würden, ein Hochschulstudium anzustreben.» Wollen wir das wirklich?

Liebe Damen und Herren, auch lieber Matthias Hauser, in einer Publikation des Schweizerischen Wissenschaftsrates, SWR, wird mit aller Deutlichkeit aufgezeigt, dass bei uns ein unhaltbarer Zustand herrscht, zum Schaden von Jugendlichen, die aus sozial benachteiligten Schichten stammen. Diese Situation schadet den Jugendlichen und schadet der Volkswirtschaft. In einer Studie, die vom Wissenschaftsrat in Auftrag gegeben wurde, wurde 2018 festgestellt, dass das Fehlen der Talentierte aus ausbildungsfernem Milieu an den Hochschulen unsere Gesamtgesellschaft teuer zu stehen kommt, teurer als eine Übernahme von deren Studienkosten durch die Allgemeinheit.

Diese Motion, die heute vorliegt, verdient deshalb unsere Aufmerksamkeit und unsere Unterstützung. Die Erfahrungen des Gymnasiums Unterstrass, die in der Motionsbegründung beschrieben wurden, sind beeindruckend. Seit 2008 nimmt die Schule eine Gruppe von Jugendlichen auf und fördert und begleitet sie individuell. Im Gespräch mit Bildungsverantwortlichen dieser Schule habe ich erfahren, wie dankbar Familien und Jugendliche sind und mit wie viel Einsatz diese jungen Menschen ihre Chance packen und wie erfolgreich sie sind. Im Projekt des Gymnasiums Unterstrass werden Jugendliche gefördert, die nicht nur aus einem bildungsfernen Milieu stammen, sondern auch einen Migrationshintergrund haben, wie wir gehört haben. Das ist eine zusätzliche Erschwernis. Wenn diese Schülerinnen und Schüler schon überdurchschnittlich erfolgreich sind, stellen Sie sich vor, welche Resultate generell mit einer gezielten Förderung und Befähigung von Jugendlichen mit Potenzial aus bildungsfernem Elternhaus erwirkt werden können.

Weiter hat die Schulleitung des Gymnasiums Unterstrass festgestellt, dass die Schüler im ChagALL-Projekt Studienrichtungen wählen, die es ihnen ermöglichen, etwas zurückzugeben, wie zum Beispiel ein Medizinstudium, oder sie absolvieren ein Studium in sozialer Arbeit. Sie wollen nicht nur studieren, um sich

selber zu verwirklichen. Sie wollen etwas bewirken und den Menschen helfen. Das ist für unsere Gesellschaft extrem wertvoll. Dass wir in unserem Kanton die unentdeckten Talente und das schlummernde Potenzial unserer Jugendlichen fördern sollten, liegt doch auf der Hand, sowohl für das Gymnasium wie auch für eine Berufslehre mit Berufsmaturität. Wir brauchen Fachkräfte, und es macht doch wirklich mehr Sinn, unsere jungen Leute zu fördern, als fehlende Fachkräfte aus dem Ausland rekrutieren zu müssen.

Als Berufsschullehrerin höre ich Jahr für Jahr an der Vollversammlung der Lehrpersonenkonferenz der Berufsfachschulen des Kantons Zürich, LKB, von unserer Bildungsdirektorin (*Regierungspräsidentin Silvia Steiner*) und vom Amtschef (*Niklaus Schatzmann*), dass eine Profilierung der Fachmaturitäten und Handelsmittelschulen neben der dualen Berufsbildung angestrebt werde. Nur leider, und das wissen wir alle, stagnieren diese Zahlen seit längerem im unserem Kanton. Der Vorstoss bietet diesbezüglich eine Lösung und eine Chance. Mit einer sorgfältigen Auswahl, mit einer guten Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung und nach der Aufnahme mit einer sinnvollen Begleitung während der Probezeit erhalten Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien und bildungsferner Bevölkerungsschichten eine echte Gelegenheit, zu zeigen, was sie können, und dies zum Vorteil des Kantons Zürich als Wirtschaftsstandort und zum Vorteil der Gesellschaft, also eine echte Win-win-Situation.

Tun wir etwas für benachteiligte Jugendliche mit Talent und tun wir etwas für die Zukunft unseres Kantons. Unterstützen Sie diese Anliegen und überweisen Sie die Motion. Vielen Dank.

Kathrin Wydler (CVP, Wallisellen): In der Volksschule wird es nicht «ChagALL» genannt, aber die geforderten Elemente werden auch in der Volksschule gelebt. Die meisten Lehrpersonen sind sich sehr wohl der Kinder aus bildungsfernen Familien bewusst und versuchen, die Jugendlichen abzuholen und zu fördern. Das zeigt sich dann auch darin, dass es in vielen Gymnasien eine gute Durchmischung gibt. Problematisch ist eher, dass viele bildungsnahe Eltern ihre Kinder im Gymnasium sehen wollen und ihnen zusätzliche Ressourcen, wie unzählige Nachhilfestunden, zur Verfügung stellen, wenn es die Kinder benötigen. Schön wäre es, wenn da ein Umdenken stattfinden würde und auch die Vorzüge der klassischen dualen Berufsbildung erkannt würden.

Die CVP wird die Motion nicht überweisen.

Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon): Begabte Jugendliche aus bildungsfernen Familien sollen eine echte Chance für den Eintritt in ein Gymnasium, in eine Fachmittelschule oder in die Berufsmaturitätsausbildung erhalten. Mit diesem Satz ist eigentlich alles gesagt und ich würde mich wundern, wenn jemand hier drin diesen Satz nicht unterschreiben würde. Unsere weiterführenden höheren Schulen sollen ja in der Tat denjenigen Kindern und Jugendlichen offenstehen, die entsprechend begabt und motiviert sind. Doch die Realität sieht anders aus. Das zeigen zum Beispiel die Unterschiede der Maturitätsquoten: In manchen Zü-

richsee Gemeinden macht fast jede und jeder zweite 19-Jährige eine Matur, in Gemeinden mit vielen bildungsfernen Familien sind es nur wenige Prozente. Diese extremen Maturitätsquoten-Unterschiede zeigen: Entscheidend ist der Bildungshintergrund, aus dem die Eltern der Kinder kommen. Von daher ist es dringend nötig, begabte und motivierte Kinder aus bildungsfernen Familien zusätzlich zu fördern und die Chancengerechtigkeit dadurch etwas zu erhöhen.

An dieser Stelle noch ein Wort zum bereits bestehenden ChagALL-Programm des Gymnasiums Unterstrass. Unterstrass macht uns als Kanton seit Jahren mit ihrem ChagALL-Programm vor, wie man die Chancengerechtigkeit fördern kann. Und sie tun das erfolgreich und bringen Jahr für Jahr begabte Jugendliche auf den höheren Bildungsweg. Ich hatte einmal die Möglichkeit, im Gymi Unterstrass an einer Feier der ChagALL-Schülerinnen und -Schüler teilzunehmen, und ich war begeistert. Da waren engagierte Jugendliche aus den unterschiedlichsten familiären Hintergründen, top-motiviert und alle mit einer klaren Vision, was sie werden wollen und wie sie sich später mit ihrem Beruf für die Gemeinschaft engagieren wollen – was für ein Gewinn für unsere Gesellschaft. Unterstrass macht vor, was wir für den ganzen Kanton benötigen.

Die EVP setzt sich für eine grössere Chancengerechtigkeit in der Bildung ein und unterstützt daher diese Motion.

Judith Anna Stofer (AL, Zürich): Das Förderprogramm «Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn», ChagALL, fokussiert auf begabte und motivierte jugendliche Migrantinnen und Migranten, welche das Potenzial für eine Mittelschule mitbringen und aus bescheidenen finanziellen Verhältnissen stammen. Ziel des Förderprogramms ist es, dass die Jugendlichen die Aufnahmeprüfung an eine Mittelschule, sei es Gymnasium, Handelsmittelschule, Fachmittelschule oder Berufsmittelschule – dies an die Adresse von Alexander Jäger –, bestehen und sie erfolgreich abschliessen. Das Förderprogramm gibt es seit 2008 und wird durch private Stiftungen unterstützt. Die Universität Zürich evaluiert das Förderprogramm seit vielen Jahren. Die Berichte des Instituts für Bildungsevaluation machen deutlich: Das Förderprogramm ist ziemlich erfolgreich. Nach mehr als zehn Jahren Laufzeit des Förderprogramms gibt es zudem viel Erfahrungswissen. Es würde dem staatlichen Bildungswesen kein Zacken aus der Krone fallen, von ChagALL abzuschauen und ChagALL als weiteres Angebot zu etablieren.

Wir haben es heute mehrfach gehört: Um die Chancengleichheit steht es nicht gut im Kanton Zürich. Die Diversität muss an den Mittelschulen unserer Meinung nach gefördert werden.

Die Alternative Liste wird darum die Motion überweisen.

Sylvie Matter (SP, Zürich): Die Wochen des Fernlernens in diesem Frühjahr haben deutlich gezeigt, was Studien, wie der PISA-Test von 2015, schon lange aufzeigen: Schulerfolg hat nur zu einem kleinen Teil mit den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu tun, Schulerfolg hängt an der sozialen Herkunft. Es spielt einen entscheidenden Unterschied, ob die Eltern unterstützen können, Kinder und Jugendliche Raum und Ruhe zum Lernen haben, Zugang zu den nötigen Lern-

Medien und -Tools haben und angeleitet werden, wie sie diese einsetzen können, oder ob all dies nicht vorhanden ist. Die Wochen des Fernlernens in diesem Frühjahr haben gezeigt, was Studien schon lange sagen: Jugendliche in der Schweiz zeigen je nach sozialer Herkunft enorme Leistungsunterschiede, und das nicht nur bei Jugendlichen mit, sondern auch bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Darum ist diese Motion so wichtig. Es ist Aufgabe des Staates, gerechte Chancen auf die Ausbildung zu ermöglichen, die jeder und jede aufgrund der Fähigkeiten erreichen könnte. Das ist – das können Sie im Bildungsbericht von 2018 nachlesen – heute schlicht nicht der Fall. Heute werden die Chancen auf die Ausbildung ermöglicht, die man aufgrund seiner sozialen Herkunft erreichen kann, nicht aufgrund seiner Fähigkeiten. Und Abhilfe bei dieser Ungerechtigkeit schafft nicht der Staat, sondern private Initiativen, die wiederum nicht allen zugänglich sind. Das Programm ChagALL des Gymnasiums Unterstrass, als Beispiel, steht jährlich 26 Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund offen. Zu wenig Plätze, die nicht allen zugänglich sind, die von der Ungerechtigkeit betroffen sind. Diese Motion setzt – Sie haben es gehört – beim Übertritt von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II an, es betrifft explizit nicht den Eintritt ins Untergymnasium und auch nicht nur den Eintritt ins Gymnasium. Wir wollen, dass Schülerinnen und Schüler, die die Fähigkeit haben, eine Fachmittelschule, eine Berufsmaturitätsausbildung oder ein Gymnasium zu absolvieren, in den letzten beiden Jahren der Sekundarschule und während der Probezeit die Unterstützung erhalten, die sie aufgrund ihrer sozialen Herkunft nicht erhalten können. Wir wollen, dass die Jugendlichen die Chance auf diese Zukunft haben, die sie aufgrund ihrer Fähigkeiten erreichen könnten.

Die Wochen des Fernlernens in diesem Frühjahr haben gezeigt, was die Studien schon lange sagen: Es gibt noch keine wirkliche Chancengerechtigkeit im Schulsystem. Mit dieser Motion können wir einen Schritt zu mehr Chancengerechtigkeit machen. Helfen Sie mit und überweisen Sie die Motion. Danke.

Nora Bussmann Bolaños (Grüne, Zürich): Was meinen Sie: Sind die Kinder und Jugendlichen in den Seegemeinden, insbesondere an der Goldküste, zehn Mal intelligenter und kompetenter als jene in Höri zum Beispiel? So viel höher ist nämlich die Maturitätsquote von Zollikon im Vergleich zu Höri. Im Kanton Zürich gilt: Je tiefer der Steuerfuss, desto höher die Maturitätsquote. Wir haben hier also das, was eine Sechstklässlerin als typische umgekehrte Proportionalität erkennen würde. Und sie würde wohl auch erkennen, dass hier eine grosse Ungerechtigkeit, eine Chancenungerechtigkeit herrscht. Kinder aus bildungsfernen, wirtschaftlich schlechter gestellten und/oder nicht deutschsprachigen Familien besuchen viel weniger oft eine weiterführende Schule, wie eben FMS, BMS oder Gymnasium. Zahlreiche Studien belegen, dass in der Schweiz Jugendliche mit niedriger sozioökonomischer Herkunft, bei gleichen Kompetenzen notabene, viel seltener ins Gymnasium gelangen oder eine Berufsmaturität machen als Jugendliche mit hoher sozioökonomischer Herkunft. Dies hat Folgen nicht nur für die betroffenen Jugendlichen, sondern für die Gesamtgesellschaft: Wir nutzen schlichtweg unser Potenzial nicht.

Eine Untersuchung der bereits zitierten ETH-Professorin, Elsbeth Stern, bei Schweizer Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zeigt, dass gut 30 Prozent nicht über die kognitiven Fähigkeiten verfügen, die es für den Besuch der Mittelschule eigentlich braucht. Und dies sind sicher nicht einfach die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten mit Migrationshintergrund. Wir haben also zum Teil die falschen Kinder im Gymnasium, und um die richtigen da zu haben, sind Programme wie ChagALL eben so wertvoll. Und es geht mir überhaupt nicht darum, die bildungsfernen gegen die bildungsnahen Jugendlichen auszuspielen, sondern es geht mir darum – und darum sollte es uns allen gehen –, dass wir möglichst die Jugendlichen so fördern, dass sie ihr Potenzial entfalten können und dass wir das Potenzial der jungen Leute gezielt nutzen können.

Das Projekt ChagALL hat einigen Erfolg vorzuweisen und ist ein gutes Beispiel, wie wir dies tun können. Wenn wir also mit unserem System schon eine solch grosse Chancenungleichheit schaffen, steht es dem Kanton gut an, genügend in die Verkleinerung der Ungleichheiten zu investieren und das bestehende Förderangebot in den Volksschulen auch für die leistungsstarken Kinder aus sozioökonomisch benachteiligten Familien um eine solche Unterstützung für den erfolgreichen Besuch einer weiterführenden Schule zu erweitern. Daher nochmals: Wir Grünen unterstützen diese Motion und ich bitte Sie, dies auch zu tun.

Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen) spricht zum zweiten Mal: Ich möchte hier noch deutlich denjenigen widersprechen, die behaupten, wir hätten in der Schweiz eine hohe Chancenungerechtigkeit im Bildungssystem. Das stimmt nicht, verglichen mit den anderen OECD-Staaten und verglichen mit den akademischen Abschlüssen, hat die Schweiz die geringste Ungerechtigkeit. So sind bei uns beispielsweise nur 40 Prozent der Kinder aus akademischen Haushalten, die überhaupt den Eintritt ins Gymnasium schaffen. Das ist höher, sagen Sie, als die Maturitätsquote von 20 Prozent, aber das ist weit tiefer als in anderen Ländern, wenn man die akademischen Eltern nimmt. Und es ist bei uns ein höherer Anteil von Jugendlichen, die keine akademischen Eltern haben, die schlussendlich nach der Bildungslaufbahn mit einem Hochschulabschluss, sei es Fachhochschule oder sei es Universität, ihre Bildung beenden; die Bildung ist nie beendet, ich meine die schulische Laufbahn, die Erstausbildung. In der Schweiz haben wir also eine hohe Bildungsgerechtigkeit und hier etwas anderes zu behaupten heisst, den Bildungsbericht, der hier als Quelle zitiert wurde, falsch gelesen zu haben. Denn meine Aussagen stammen ebenfalls vom Bildungsökonom Stefan Wolter, der diesen Bericht alle vier Jahre herausgibt. Was Sie nicht berücksichtigen, wenn Sie die geringe Maturitätsquote beklagen: Wir haben generell eine tiefe Maturitätsquote, sie liegt bei 20 Prozent, aber das ist auch gut so. Wir haben dafür sehr viele, die den zweiten Bildungsweg wählen, die eine Berufslehre machen, eine Berufsmittelschule machen, eine Berufsmaturität, die später eine Fachhochschule machen. Zählen wir sie dazu, sind wir wieder gleich.

Ich bin der Meinung, das System habe sich bewährt. Es ist gut, dass wir ein Gymnasium haben, das sehr selektiv ist, das nicht viele Schülerinnen und Schüler hereinlässt. Das ist aber auch sehr verkopft und kognitiv, das ist deren Weg. Wir

haben ein diversifiziertes Bildungssystem, und das ist gut so. Wenn Sie hier jetzt ChagALL missbrauchen, um den Gymnasium-Eintritt für alle zu erleichtern, dann ist das nicht in Ordnung. Denn ChagALL richtet sich gezielt an Jugendliche, die heute eine Ungerechtigkeit erleiden, weil sie nicht die gleichen Voraussetzungen mitbringen, nicht den gleichen Schulbesuch hatten, nicht die gleiche Sprache mitbringen wie die anderen Jugendlichen und trotzdem mindestens so geeignet und mindestens so motiviert sind wie andere, die in ein Gymnasium wollen. Dieses gezielte, wichtige, gute Programm in diesem Fall, für diese benachteiligten Jugendlichen herauszunehmen und auf den ganzen Kanton zu adaptieren, das ist nicht in Ordnung.

Paul von Euw (SVP, Bauma): Da geht es um eine verkappte Erhöhung der Maturitätsquote, nicht umsonst ist an vorderster Front der Gymnasiallehrer, Herr Späth. Ich habe das Gefühl, ab morgen können wir unsere Arbeitsplätze nicht mehr besetzen in der Schweiz. Es müssen die Besten ans Gymnasium, das sind die obersten, die besten 20 Prozent. Ich war übrigens auch nicht am Gymnasium, ihr könnt jetzt sagen, was ihr wollt. Die anderen 80 Prozent bringen die Dienstleistung, damit die Maturanden oder die späteren Hochschulabsolventen ihr Können zur besten Art an den Tag legen. Und das funktioniert sehr gut. Wir haben eine Beständigkeit in unserem Land in Verpflegung, Energie, Versorgung in allen Bereichen, die einmalig ist auf dieser Welt. Und das ist deshalb so, weil gerade die Zweitbesten nicht noch zwingend ans Gymnasium müssen, sondern viele davon eine Berufslehre absolvieren. Und da verstehe ich zum Beispiel Frau Willi nicht, wenn sie sagt, es seien unhaltbare Zustände. Frau Willi, was möchten Sie denn? Wann würden Sie denn die Zustände in einem Land mit einem Bildungssystem, wie wir es haben, als gut bezeichnen? Also diese Aussage ist für mich nicht einordbar. Was wollen Sie? Wollen wir – das ist wieder ein Schritt in diese Richtung, ich nehme das tagtäglich wahr –, wollen wir in Richtung amerikanischer Verhältnisse? White- and Blue-Collar-Worker? Da sind wir im Kanton Zürich schon ziemlich weit fortgeschritten. Wir bilden auch in anderen Kantonen Lernende aus, in ländlicheren Kantonen, dort ist das Thema viel weniger ein Thema. Im Kanton Zürich produzieren wir so unterschiedliche Schichten, und das wäre unhaltbar, das dürfte nicht sein. Wenn wir die Lohnstrukturen anschauen: Wer verdient am besten in der Schweiz? Das sind Personen, die eine Berufslehre, anschliessend eine Matur gemacht und dann studiert haben. Sie verdienen am besten, und das sind viele Personen, die nach der Berufslehre, anschliessend, eine Matur machen konnten. Da müssen wir nicht irgendetwas produzieren, das es gar nicht gibt, denn was sind vier Jahre im Leben einer Person? Es sind vier Jahre, aber da wird sich die Welt nicht anders drehen diesbezüglich.

Sie graben auch an der Industrie und am Handwerk. Ich persönlich kann Ihnen sagen, topaktuell: Es wird in unserer Branche ein neuer Beruf lanciert, und was passiert da? Wir brauchen für diesen Berufszweig sehr, sehr gut ausgebildete Mitarbeiter oder Lernende, man spricht von diesen, die genau nichts an Gymnasium kommen. Wenn diese jetzt auf Biegen und Brechen ans Gymnasium müssen, dann

stehen genau das Gewerbe und die Industrie im ausführenden Bereich wiederum hinten an.

Ich denke, die Chancengleichheit ist mit diesem System, wie wir es heute haben, mit dieser Maturandenquote – und jetzt komme ich zum Schluss – und ohne eine verkappte Erhöhungsquote der Gymnasien, gewahrt. Es wird jeder an jenem Ort eingesetzt, in der er seine Fähigkeiten hat. Ich hab's gesagt, ich habe keinen Maturabschluss und stehe jetzt hier, Sie können sagen «der hat keine Fähigkeiten». Trotzdem, Danke für die Aufmerksamkeit.

Marc Bourgeois (FDP, Zürich): Es gibt eine Statistik darüber, wie hoch der Prozentanteil der Schülerinnen und Schüler während der Volksschule an Privatschulen ist, und zwar aufgeschlüsselt nach einzelnen Schulen. Der Schulkreis, aus dem ich herkomme, bricht alle Rekorde: 17,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler besuchen in meinem Schulkreis eine Privatschule während der Volksschulzeit. Das ist der Schnitt über elf Jahre. Sie können sich vorstellen, dass die Zahl in den letzten drei Jahren weit höher lag. Wieso ist das so? Das ist so, wir haben es gehört, weil es eben finanzielle Unterschiede gibt. Die Menschen, die dort wohnen, wo ich zu Hause bin, können sich öfters – nicht alle, aber öfters – eine Privatschule leisten. Das sind 20'000 bis 25'000 Franken vor Steuern, die man pro Kind bereitstellen können muss. Das ist so ungefähr das Gegenteil von Chancengerechtigkeit. Wieso ist das so? In demselben Schulkreis gibt es seit einigen Jahren nur noch eine Oberstufe der Volksschule, Sek A und B und C. Jetzt stellen Sie sich vor, Sie sind einigermaßen gut situiert, Sie haben ein Kind, Sie wünschen sich, dass dieses Kind eine akademische Ausbildung hat oder zumindest eine gute Sekundarschule besuchen kann, und dieses Kind schafft die Gymnasiumprüfung nicht. Was tun Sie? Sie schauen in Ihr Portemonnaie und Sie schicken ihr Kind in eine Privatschule. Wenn Sie schauen, welche Privatschulen das sind, dann werden Sie sehen, dass das im Schulkreis, von dem ich rede, nicht Expat-Schulen sind, es ist auch nicht Zumikon. Es sind auch nicht zum Beispiel religiös begründete Schulen, wie das in einem anderen Stadtkreis der Fall sein kann. Es sind eigentlich ganz normale, mehrheitlich deutschsprachige Schulen. Das ist das, was wir nicht wollen, und zwar niemand hier drin. Das ist aber genau das, was wir erreichen, wenn wir auf Gleichmacherei setzen, wenn wir alle Kinder gleich behandeln wollen, eben Sek A, B, C. Und wir werden genau am gleichen Ort enden, am genau gleichen Ort mit dem Gymnasium, wenn wir so weitermachen und einfach jede und jeden ins Gymnasium drücken wollen. Dann werden wir private Gymnasien haben, die besser sind, exklusiver sind als die staatlichen Gymnasien, und dann erst werden wir eine richtige Zwei-Klassen-Gesellschaft haben. Das ist – wir haben es vorhin gehört – eine Amerikanisierung, auf die wir zulaufen. Wir meinen es gut, wir wollen Chancengerechtigkeit, wir wollen mischen, wir wollen Integration. Wer Geld hat, kauft sich immer heraus auf dieser Welt, wir erreichen genau das Gegenteil. Besten Dank.

Rochus Burtscher (SVP, Dietikon): Ich dachte, die Märchenstunde sei vorbei, aber die Befürworter sollten endlich mal zur Realität zurückkommen. Mit Ihrem Vorstoss verkaufen Sie eine Illusion. Die Illusion heisst: Jeder kann ans Gymnasium. Und damit, was sie als Illusion verkaufen, suggerieren Sie, dass diese Menschen am Gymnasium die besseren Menschen seien. Die Jugendlichen an der Goldküste – und davon bin ich wirklich schwer überzeugt – sind nicht wirklich glücklicher, weil sie ans Gymnasium können. Ihre Eltern nehmen Geld in die Hand und machen kurzfristig einfach einen Hype und gehen so hinein. Die Eltern drücken ihre Kinder, und ihr mit eurem ChagALL erhöht den Druck auf die Jugendlichen nochmals. Wollen wir wirklich noch mehr Jugendliche in der Psychiatrie haben? Nein, gebt den Jungen die Chance, dass sie sich entwickeln können und hören Sie auf mit diesem Irrsinn. Geben Sie ein klares Nein zu ChagALL.

Thomas Marthaler (SP, Zürich): Also ich habe vor 40 Jahren die Schule besucht und ich ging auch nicht ans Gymnasium, weil von Altstetten etwa so 3, 4 Prozent ans Gymnasium gingen. Ich habe dann mit 30 auch noch eine Matura absolviert und konnte Jus studieren. Heute ist das alles ein bisschen einfacher: Ich habe jetzt vier Kinder. Eine hat das Jus-Studium abgeschlossen, ein anderer hat eine Berufsmatura gemacht, der Dritte wird jetzt Koch und der Vierte ist in der dritten Sekundarschule und ist nicht so scharf auf eine Mittelschule heute und morgen, aber ich denke, der wird auch noch irgendwann eine Matura absolvieren, denn er ist ziemlich intelligent. Aber warum man sich hier drin nun so stark dagegen wehrt, dass man diesen Personen den Zugang erleichtert, das ist doch einfach Blödsinn, vor allem, wenn es noch Personen sind, die selber diesen Bonus nicht hatten oder diese Möglichkeit nicht hatten, das sehe ich wirklich nicht ein. Denn die Möglichkeiten verbessern sich, wenn man einen besseren Bildungsrucksack hat. Warum wehrt man sich so streng dagegen? Wenn von Chancengleichheit gesprochen wird: Gleichmacherei, Herr Bourgeois, was soll das? Das ist ja Blödsinn, man mache das Gymnasium damit kaputt, denn die Standards sind ja gegeben, die sind vorgegeben. Und andere Kantone haben zum Teil eine höhere Quote, und das ist auch nicht so schlimm. Diese Kantone gehen nicht kaputt.

Ich habe viel Verständnis, wenn man für das duale Bildungssystem spricht, das ich auch durchlaufen habe. Ich habe eine KV-Lehre gemacht und war noch zwei Jahre in der Berufsmittelschule, aber dann habe ich diese geschmissen. Weil ich daneben auch noch boxte, war das Ganze ein bisschen zu aufwendig mit diesen Aufgaben und allem. Aber wieso man sich jetzt hier drin so dagegen wehrt, motivierten Leuten diese Chance, die es ja in Zürich gibt, zu verwehren, ist einfach blöd. Vermutlich habt ihr das auch gelesen: Der Rektor dieser Mittelschule Unterstrass hat ja aufgehört und mitgeteilt, dass kein Wille da sei, eine echte Chancengleichheit zu produzieren in diesem Kanton. Das ist auch mein Vorwurf an die Bildungsdirektion. Sie könnte mit solchen Vorlagen die Chancengleichheit in diesem Kanton verbessern. Ich finde es etwas mutlos, wenn der Kanton nicht bereit ist, dieses Geld zu sprechen und diese Möglichkeit zu schaffen. Es ist alles andere als Gleichmacherei, es ist eine Verbesserung dieser Chancen von Personen, die das von Haus aus nicht haben.

Darum wäre ich sehr froh, wenn 2020 der Zürcher Kantonsrat ein bisschen fortschrittlicher wäre und da über den Schatten springen könnte. Ich weiss, es kostet etwas. Der GLP habe ich nicht richtig zugehört, sind Sie dabei? (*Zwischenrufe*) Ah, dann ist ja sehr gut, dann haben wir eventuell sogar eine Mehrheit. Vielen Dank.

Alexander Jäger (FDP, Zürich) spricht zum zweiten Mal: Es ist richtig, über ChagALL kann man auch bei den Berufsmittelschulen und den Fachmittelschulen einen Vorteil haben. Man kann sich also auch diesbezüglich ausbilden lassen, aber es ist klar, es ist die Minderheit. Bei der letzten Auswertung gingen 17 an Berufsmittelschulen und Fachmittelschulen und 48 gingen ins Gymnasium. Der Erstunterzeichner hat klar «gymnasiale Matur» gesagt und ist auf das andere auch gar nicht eingegangen. Und was heisst jetzt eben eine höhere Maturitätsquote? Da haben wir auch genügend Auswertungen. In der Schweiz heisst eine höhere Maturitätsquote in den Kantonen auch eine höhere Jugendarbeitslosigkeit. Man kann dies am Beispiel von Genf, das eine sehr hohe Maturitätsquote und auch eine sehr hohe Jugendarbeitslosigkeit hat, genau sehen, dass diese Korrelation leider stimmt. Deshalb: Nehmen Sie den ersten Teil raus, nehmen Sie das Gymnasium raus, nur die Berufsmatura, dann könnten wir miteinander sprechen. Aber im Gymnasium brauchen wir nicht mehr Teilnehmende.

Markus Späth-Walter (SP, Feuerthalen) spricht zum zweiten Mal: Ich bedanke mich für die breite Unterstützung, die sich für diesen Vorstoss abzeichnet. Ich danke vor allem auch für die gehaltvollen unterstützenden Voten, die wir gehört haben. Mit Paul von Euw bin ich ein absoluter Fan unseres dualen Bildungssystems. Es trifft zwar zu, dass ich mein Berufsleben als Gymnasiallehrer, als Historiker verbracht habe. Ich war aber immer schon sehr glücklich darüber, dass ein vielfältiges Bildungssystem haben mit vielfältigen Bildungszugängen. Die Weichenstellungen sind selten ein für alle Mal, man kann sie später noch korrigieren, je nach Entwicklung, Eignung und Neigung.

Ich halte fest: Dieser Vorstoss verlangt keine Senkung der Hürden fürs Gymnasium. Er verlangt eine Verbesserung der Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler. Es geht nicht nur ums Gymnasium, Alexander Jäger, sondern der Vorstoss hält ganz klar fest: Es geht um alle Mittelschulen, inklusive die Berufsmaturitätsschulen, für die die Schülerinnen und Schüler dank ChagALL auch besser vorbereitet sein sollen. Es geht bei dieser Diskussion hier nicht um Mittelschulquoten. Es sollen die richtigen Schülerinnen und Schüler an die Mittelschulen gehen können – nicht mehr Schülerinnen und Schüler. Es sollen vor allem nicht die massiv Gepushten an die Mittelschulen gehen und dort bestehen, sondern die Geeigneten und die Motivierten. Der von Matthias Hauser zitierte Stefan Wolter hält in mehreren Publikationen fest, dass ein beträchtlicher Teil der Schülerinnen und Schüler an unseren Gymnasien – er redet nur von unseren Gymnasien – dort am falschen Platz sind und dass es vor allem eben die besonders Gepushten sind, die so falsch platziert werden. Es geht bei unserem Vorstoss um Chancengerechtig-

keit, und zwar Chancengerechtigkeit nicht als theoretisches Modell, als theoretische Forderung, sondern Chancengerechtigkeit durch ein jahrelang bewährtes evaluiertes Programm.

Motion oder Postulat, ich komme zu diesem Punkt. Noch einmal: Ich halte fest, das Präsidium hat die Motion umgewandelt, ohne mein Einverständnis einzuholen. Richtig ist aber auch – und das muss ich korrigieren, ich hatte das nicht mehr im Visier –, richtig ist auch, dass ich am Telefon mit der Bildungsdirektorin meine Bereitschaft gezeigt habe, der Umwandlung in ein Postulat zuzustimmen, und ich habe das auch per Mail vor zwei Jahren bestätigt. Im Gespräch hat heute die Bildungsdirektorin zugesichert, dass sie das Anliegen umsetzen wolle. Unter diesen Umständen bin ich heute bereit, der Umwandlung in ein Postulat zuzustimmen. Besten Dank.

Regierungspräsidentin Silvia Steiner: Begabte Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Familien sollen im Hinblick auf die Aufnahme und den Verbleib in den Maturitätsschulen, also Gymnasien und Berufsmaturitätsschulen, unterstützt werden. Das ist auch das Ziel des Regierungsrates, das hat der Regierungsrat immer gesagt. Es geht darum, Ressourcen auszuschöpfen, und zwar die Ressourcen unserer jungen Menschen. Und Sie können mir glauben, dass ich in Bezug auf dieses Versprechen kein kurzes Gedächtnis haben und mich auch in zwei Jahren noch daran erinnern werde. Wir sind deshalb bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wo dies innerhalb der bestehenden Strukturen möglich ist, wurden auch bereits verschiedene Massnahmen eingeleitet. So haben die Mittelschulen ihre Stütz- und Betreuungsangebote in der Probezeit weiterentwickelt. Die Probezeitbestehensquote ist im dritten Jahr in Folge gestiegen, am Langgymnasium auf über 90 Prozent, am Kurzgymnasium auf knapp 90 Prozent. Die Zürcher Berufsfachschulen haben in den letzten Jahren ein schuleigenes Konzept für die Förderung und Betreuung ihrer Lernenden eingeführt. Dieses dient einerseits der Begleitung von Jugendlichen mit Bildungsdefiziten, aber auch der Begabungsförderung. Es umfasst auch Jugendliche mit Migrationshintergrund in BM-Kursen (*Berufsmaturität*).

Intensiv gearbeitet wird zudem an der Frage, wie die Jugendlichen bei der Aufnahme unterstützt werden können. In diesem Zusammenhang sind aber auch finanzielle Fragen zu klären und es muss eine engere Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Sekundarstufe II etabliert werden.

In diesem Sinne hat sich die Regierung – und dazu steht sie auch heute noch – bereiterklärt, die Motion als Postulat entgegenzunehmen. Ich bitte Sie, dasselbe zu tun.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 86 : 77 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 134/2018 zu überweisen. Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.

